

Was frag ich viel nach Geld und Gut

Worte: Johann Martin Miller (1750-1814)

Melodie: Christian Gottlob Neefe (1748-1798)

Satz:

Rolf Lukowsky (*1926)

S
A

1. Was frag' ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zu - frie - den
 2. So man - cher schwimmt im Ü - ber - fluss, hat Haus und Hof und
 3. Da heißt die Welt ein Jam - mer - tal und deucht mir doch so
 4. Und uns zu - lie - be schmä - cken ja sich Wie - se, Berg und

T
B

4

1. bin! Gibt Gott mir nur ge - sun - des Blut, so hab' ich fro - hen
 2. Geld; und ist doch im - mer voll Ver - druss und freut sich nicht der
 3. schön; hat Freu - den oh - ne Maß und Zahl, lässt kei - nen leer aus -
 4. Wald; und Vö - gel sin - gen fern und nah, dass al - les wi - der -

8

1. Sinn, und sing' aus dank ka - renn Ge - müt mein
 2. Welt. Je mehr er mar je mehr er will, nie
 3. - gehn. Das Kä fer - ein das Vö - ge - lein darf
 4. - hallt. Bei der Ar bei singt die Lerch' uns zu, die

11

1. Mor - gen - und - mein - A - bend - lied.
 2. schwei - gen sei - - ne - Kla - gen - still.
 3. sich ja auch des Mai - en - freu'n.
 4. Nach - ti - gall bei sü - ßer - Ruh'.